

ZUR SEMANTIK EINFACHERER VERGLEICHSSÄTZE
IM DEUTSCHEN

1.1. In jüngster Zeit finden Komparativkonstruktionen starkes Interesse. Die meisten Arbeiten haben das Englische zum Gegenstand, benutzen das Beschreibungsmodell der generativen Grammatik auf der Linie Chomskys und sind demgemäß syntaxorientiert. Seit Lees (1961) herrscht weithin Einigkeit darüber, daß Sätze wie

- (1) a. *John is taller than Bill.*
- b. *John is as tall as Bill.*

- (2) a. *Fritz ist größer als Franz.*
- b. *Fritz ist so groß wie Franz.*

(und entsprechend alle komplexeren Konstruktionen) von einer zugrundeliegenden Struktur abzuleiten sind, die aus einem Matrix- und einem Konstituentensatz besteht. Dennoch weichen die Vorstellungen über die Form des Konstituentensatzes und sein Verhältnis zum oberen Satz z.T. erheblich voneinander ab. Das soll hier nicht im einzelnen diskutiert werden.¹ Anzumerken ist aber, daß in die syntaktische Beschreibung auch – allerdings nicht immer explizit gemachte – inhaltliche Überlegungen eingegangen sind, die insgesamt andeuten, daß über die semantischen Relationen und Implikationen in Vergleichssätzen noch wenig bekannt ist.

Da Vergleichssätze typischerweise Adjektivphrasen enthalten, und die graduierbaren Adjektive meist als antonyme Paare auftreten, scheint ein geeigneter Ansatz der Versuch einer semantischen Charakterisierung der verschiedenen Antonymengruppen zu sein. Wichtige Beobachtungen dazu bieten insbesondere die Arbeiten von Doherty (1970) und Wunderlich (1970). Doherty präzisiert die traditionelle Unterscheidung relationaler (z.B. *groß-klein*) und absoluter (z.B. *fleißig-faul*) Adjektive, indem sie deren Verhalten in Vergleichssätzen überprüft. Zu Dohertys Beschreibungsapparat gehören Basisregeln, die semantische Baumstrukturen erzeugen, ferner Transformationsregeln zur Lexikalisierung und Überführung in Oberflächenstrukturen, schließlich eine Komponente

‘Logische Bewertung’, die Kontradiktionen ausschalten sowie äquivalente und implikative Ausdrücke feststellen und gegebenenfalls ineinander umformen soll. Wunderlich hat die Arbeit von Doherty ausführlich kritisiert und u.a. dieselben sprachlichen Fakten auf der Grundlage der Chomsky-Version von 1968 unter strikter Trennung von Merkmalsyntax und interpretativer Semantik neu beschrieben.

Der Unterschied in Auffassung und Darstellung sei am Beispiel des Satzes

(3) *Fritz ist faul.*

kurz demonstriert. (3) erhält bei Doherty die folgende Repräsentation:

GEN(FLEISS(a_i (x_i)) (FLEISS(NEG(SOLL(x))))).

Dem entspricht die Verbalisierung: “Der Fleißwert (a_i) von Fritz (x_i) genügt einem negativen Soll, das den Fleiß von x bestimmt” (wobei wohl $x_i \in x$). Die Einführung des zunächst wenig plausiblen Terms NEG SOLL wird unter Hinweis auf Sätze wie

(3') *Fritz ist faul genug, um sitzenzubleiben.*

begründet. Wunderlich notiert die semantische Interpretation von (3) mit:

$a < N$: “Der Fleißwert (a) von Fritz liegt unter der Bewertungsnorm (N),”

Den Begriff NEG SOLL ersetzt Wunderlich durch den der -Norm und führt zudem ein Merkmalpaar \pm Sanktion ein. (3') hat danach zwei Lesarten:

- a) Eine +Norm (z.B. die Bewertungsnorm der Lehrer) wird unterschritten; eine Sanktion wird verhängt.
- b) Eine -Norm (z.B. Schülernorm) wird erfüllt.

1.2. Während Doherty und Wunderlich nur einzelne ‘modale’ Adverbien berücksichtigen und mehr zur Illustration des Normbezugs der Adjektivformen benutzen, möchte ich gerade von den Modalwörtern ausgehen und zeigen, daß sie nicht nur diverse Spezifikationen bewirken, sondern bei der Konstituierung der Vergleichsrelation selbst eine wesentliche Rolle spielen, zumindest unter systematischem Gesichtspunkt. Danach komme ich auf die Frage der semantischen Klassifikation von Adjektiven zurück. Der letzte Abschnitt enthält einige Ausblicke auf das Ver-

hältnis lexikalisierter Vergleiche zu Quantorenausdrücken.

2.1. Die von Wunderlich verwendete Notationsform hat gegenüber derjenigen Dohertys den Vorteil, daß die Sinnrelationen zwischen Sätzen (vor allem Synonymie, Hyponymie) übersichtlicher dargestellt werden können. Ich wähle im folgenden ein ähnlich abgekürztes Verfahren. Es versteht sich, daß nach einer Syntax der Semantik der Satz

(4) *Fritz ist groß.*

die Struktur eines Vergleichssatzes hat: "Fritz ist größer als N" (wobei N eine Vergleichsnorm ist, z.B. der Durchschnittswert für die Altersklasse, der Fritz angehört²). Konsequenterweise müßte das Prädikat GROSS sogar in seine semantischen Grundterme zerlegt werden.³ Für die hier verfolgten Zwecke genügt es, die Komparativstruktur von *groß* durch ein relationales Merkmal [$a > N$] zu kennzeichnen.

Die Beschreibung einfacher Vergleichssätze mit Adverbien besteht aus zwei prinzipiell getrennten Teilen. Die syntaktische Basis (A.) entspricht der eingangs erwähnten üblichen Analyse, insbesondere den Vorschlägen von Bowers (1970) und Wunderlich (1970). Sie ist nur als Bezugsrahmen gedacht und daher stark vereinfacht.⁴ Die Hauptlast trägt ein Lexikon (B.), das Transformationsregeln enthält und die hier interessierenden satzsemantischen Lesarten auf möglichst direktem Wege herstellen soll.

2.2.

A. $S_1 \rightarrow \bar{N} - \bar{V}$
 $\bar{V} \rightarrow \bar{V}$
 $\bar{V} \rightarrow (\text{Spez}V_{S_1} -) V$
 $\text{Spez}V_{S_1} \rightarrow (\text{Neg} -) (\bar{A}v)$
 $\bar{A}v \rightarrow [\bar{A}v, R_c]; (Av -) \left\{ \begin{matrix} P \\ K \end{matrix} \right\} - S_2$
 $Av \rightarrow [Av, D, Or, R_s]$
 $V \rightarrow [V, +Adj, Kop, R_n]$

Die Regeln erzeugen neben einfachen Sätzen wie (4) explizite Vergleichssätze wie (2), die letzten wahlweise mit *Av*.

Das Subskript zu SpezV besagt, daß die Konstituente wohl auf S1 zu beschränken ist, da rekursive Konstruktionen wie

(5) Die Tür ist $\left\{ \begin{array}{l} \text{so breit wie} \\ \text{breiter als} \end{array} \right\}$ der Flur länger ist als der Teppich ...

ungebräuchlich sind.⁵ S2 hat im übrigen die gleiche Konstituentenstruktur wie S1 (aber nicht notwendig die gleiche Merkmalstruktur).

Die Negation in den hier untersuchten Strukturen verstehe ich als partielle Negation.⁶ Die Funktion von *nicht* hängt bekanntlich sehr eng mit dem Umfang lexematischer Paradigmen zusammen. Da antonyme Adjektive, wie auch etwa die Gruppe *viel-wenig*, minimale Paradigmen bilden, entsteht eine genaue Information über das Negierte hinaus:

- (6) a. *nicht wenig* \equiv (*ziemlich*) *viel*
 b. *nicht klein* \equiv *mittelgroß oder groß*
 c. *nicht groß und nicht klein* \equiv *mittelgroß*

Ausdrücke, die konträre Alternativen anbieten, wie *nicht etwas*, *nicht mittelgroß*, sind entweder abweichend oder als Zitatformen (wie sie in der richtigstellenden Wiederaufnahme einer Äußerung vorkommen) einzustufen.

2.3.1. B.

1. V, +Adj⁷; [GROSS, $\left\{ \begin{array}{l} +, R_N: > N \text{ für } a_i \text{ (}, a_j \text{)} \\ -, R_N: < N \text{ für } a_i \text{ (}, a_j \text{)} \end{array} \right\}$, Ant_{rel}]: *groß*
klein
 [Ant_{rel}]: $\left[R_N : \emptyset \left\{ \begin{array}{l} \text{für } a_i, a_j / \left\{ \begin{array}{l} Y^8 - K - A \\ Y - P - A [+] \end{array} \right\} \\ \text{für } a_i / \text{Neg} - (\text{Av [D:g] } -) P - A \end{array} \right\} \right]$

2. a. P; [R_C : a_i = a_j / A]: *so* (*wie*-S2)

b. K; [R_C : $\left\{ \begin{array}{l} a_i > a_j / A [+] \\ a_i < a_j / A [-] \end{array} \right\}$]: *-er* (*als*-S2)

$$3. \text{ Neg; } \left[\left[\left[\begin{array}{l} \text{D:} \\ \text{R}_c: \\ \text{R}_n: \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} \text{P} \\ \text{K} \end{array} \right] \right] \right] \left[\begin{array}{l} \left[\begin{array}{l} g \Rightarrow k \\ k \Rightarrow g \end{array} \right] \\ > \Rightarrow \leq \\ < \Rightarrow \geq \\ \Rightarrow \left[\begin{array}{l} < /Y - P - A [+] \\ > /Y - P - A [-] \\ \cong /Av1 - P - A [+] \end{array} \right] \end{array} \right] \right] : \text{ nicht, kaum}^{10}$$

4. a. Av1, +P; [D:∅]: *genau*

Av2, +K; [D:g]: *viel, wesentlich*

Av3, -Neg, +K; [D:k]: *etwas, ein wenig*

Av4, +K; [D:k]: *wenig*

Av5, +Neg, +P; [R_n: ≥, D:k]: *ganz*

Av6, +Neg, +P; [D:g]: *längst, bei weitem*

b. Av7 (& + Av1), +Neg; [R_n: ≤, Or: ±, R_s: ≤]: *einmal*

Av8 (+ $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av2} \\ \text{Av3} \\ \&\text{Av7} \end{array} \right\}$), -Neg, +K; [R_n: ≥]: *noch*

c. Av9 (& + $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av1} \\ \text{Av8} \end{array} \right\}$), -Neg; [R_c: ≤, D:k]: *fast, beinahe*

Av10 (+ $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av2} \\ \text{Av3} \\ \&\text{Av7} \\ \text{Av8} \end{array} \right\}$), -Neg; [R_n: ≥]: *sogar*

Av11 (+ $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av2} \\ \text{Av3} \\ \text{Av5} \\ \text{Av6} \end{array} \right\}$); $\left[\begin{array}{l} \text{R}_n: \leq, \text{Or: } \pm, \text{R}_s: \leq / \text{Neg} = \emptyset \\ \text{R}_n: \geq, \text{Or: } \mp, \text{R}_s: \geq / \text{Neg} \end{array} \right]$: *zumindest, wenigstens*

Av12 (+ $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av3} \\ \text{Av4} \end{array} \right\}$), -Neg, +P; [R_n: ≤, Or: ±, R_s: ≤]: *nur*

Av13 (+ $\left\{ \begin{array}{l} \text{Av1} \\ \&\text{Av3} \end{array} \right\}$), -Neg, +P; [R_c: ≥, R_n: ≤, Or: ±, R_s: ≤]: *höchstens, bestenfalls*

d. Av14, -Neg, +P; [$R_C: \geq, R_N: \leq$]: *mindestens*

Av15, +K; [$R_C: \leq, R_N: \geq$]: *weniger*

Das Lexikon liefert Werte für die im Syntaxteil eingeführten Merkmalvariablen. R_N bezeichnet die Relation zwischen dem Maßwert a_i von x_i (und a_j von x_j) und der Norm N , R_C die Relation zwischen a_i und a_j . Die Differenz zwischen a_i und a_j wird intensional nur durch die Werte g (= groß) und k (= klein) bestimmt.¹¹ Dem bewertenden Charakter einiger Adverbien ist durch Or (= Orientierung auf einen Maßwert im Bereich des Plus- bzw. des Minusadjektivs) und R_S (= Relation zwischen a_i , a_j und einem Sollwert) Rechnung getragen.¹² Es ist abgekürzt:

$$R_C: \leq = R_C: \left\{ \begin{array}{l} a_i < a_j / A [+] \\ a_j > a_i / A [-] \end{array} \right\}$$

$$R_N: \leq = R_N: \left\{ \begin{array}{l} a_i, a_j < N / A [+] \\ a_i, a_j > N / A [-] \end{array} \right\} ; \text{ analog für die Einträge unter } R_S.$$

GROSS ist Variable über *groß-klein*; die Adjektive repräsentieren die Klasse relationaler Antonyme (Ant_{rel}).¹³

Zu den Adverbien sind nur die obligaten Kontexte in bezug auf Neg, P und K notiert; d.h. $+K = \pm Neg, -P$. Für Av-Verbindungen gelten generell die Kontextbeschränkungen des Av in Zweitposition; doch bleibt eine -Neg-Spezifikation des ersten Av erhalten, es sei denn, das zweite Av überträgt +Neg. Die Av sind nach rein syntaktischen Kriterien in vier Gruppen eingeteilt. Unter den Av, die Av-Verbindungen eingehen (4. a. - c.), erscheinen die in Zweitposition auftretenden (4. a.) auch semantisch als einheitliche Gruppe (Merkmal D).

In Av-Verbindungen werden die Werte verschiedener semantischer Merkmaltypen addiert und gleiche Werte gleichen Typs überblendet. Kommt es unter einem oder mehreren Merkmaltypen zu Widersprüchen, so gelten die semantischen Einträge des mit & bezeichneten Av.

In den Lexikoeinträgen für wertende Adverbien ist die jeweils untere Zeile konform mit der im Falle eines -Solls (im Sinne von Wunderlichs -Norm, s.o.S. 32) notwendigen Interpretation, bei der Verbindung von Av11 mit Neg ist es die obere Zeile. In den Gegenzeilen müßten die Relationswerte unter R_S , die für ein +Soll gelten, dann wohl jeweils umgekehrt werden, doch sehe ich von dieser Maßnahme ab, da Sätze wie

- (7) a. *Fritz ist wenigstens größer/fleißiger als Franz.*
 b. *Fritz ist wenigstens nicht kleiner/fauler als Franz.*

aus der Perspektive eines -Solls überhaupt Verständnisschwierigkeiten bereiten, wie – in allerdings geringerem Maße – auch die Sätze

- (8) a. *Fritz ist wenigstens kleiner/fauler als Franz.*
 b. *Fritz ist wenigstens nicht größer/fleißiger als Franz.*

aus der Perspektive eines +Solls.

2.3.2. Bei der Zusammenstellung der syntaktischen und semantischen Merkmale wurde das folgende Kontextschema zugrundegelegt:

- (9) Sprecher 1: Wie Adj ist x_i ?

Sprecher 2: x_i ist Adj. + Ein durch die Teilgrammatik (A, B) erzeugter expliziter Vergleichssatz mit Av.

Die Interpretation des zwischen a_i und a_j bestehenden Verhältnisses durch den Sprecher 2 wird unter R_c als Relationskonstante eingeführt und gegebenenfalls durch einen Wert unter D präzisiert. Sprecher 1 erschließt aus diesen Angaben den Maßwert a_i von x_i .

Der Rekurs auf ein solches Beispiel einer verbalen Interaktion, durch den zugleich eine Reihe von Vergleichstypen ausgeschlossen werden¹⁴, erweist sich nicht nur als praktisch für die Erkennung störender Effekte, wie z.B. der Zitatformen *nicht noch*, *nicht mindestens*¹⁵, sondern hat auch seine unmittelbare Begründung. Verschiedentlich wurden Vergleichssätze so analysiert, als antworte der Konstituentensatz auf eine *wie*-Frage.¹⁶ Diese Hypothese ist aus kommunikativer Sicht für nicht-äquivalente Sätze ohne Av allerdings fraglich. Antworten wie

- (10) a. *Fritz ist nicht so groß wie Franz.*
 b. *Fritz ist größer als Franz.*

scheinen die gewünschte Information – auch im Kontext (9) – nicht voll zu erbringen. Äquivalente und Komparative mit Av sind dagegen im Kontext (9) gültige Antwortformen, wenn zusätzlich noch gesichert ist, daß

- a) kein exakter numerischer Maßwert erfragt wird¹⁷,
 b) beide Gesprächspartner identische Objekte referieren und über den Maßwert von x_j einigermaßen bestimmte, miteinander kompatible Vorstellungen haben.

Das mit *wie* oder *als* eingeleitete Satzkomplement kann danach auch als auf a_i bezogener, restriktiver Relativsatz mit präsupponiertem Inhalt aufgefaßt werden: "Fritz ist in dem Maße groß, in dem Franz groß ist."¹⁸

2.3.3. Anhand des Kontextschemas (9) läßt sich die Normmarkierung der Adjektivformen durch Adverbien testen. Beispiele:

(11) *Fritz ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{groß} \\ * \text{klein} \end{array} \right\}$, *er ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{noch größer als} \\ \text{mindestens so groß wie} \end{array} \right\}$ *Franz*

(, *und der ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{groß} \\ * \text{klein} \end{array} \right\}$).

(12) *Fritz ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{klein} \\ * \text{groß} \end{array} \right\}$, *er ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{nicht einmal} \\ \text{bestenfalls} \end{array} \right\}$ *so groß wie Franz*

(, *und der ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{klein} \\ * \text{groß} \end{array} \right\}$).

Enthält der Vordersatz die Lesart $a_i < N$ und der Vergleich die Relation $a_i > a_j$ oder $a_i \geq a_j$, so ist der Einschub einer adversativen Partikel erforderlich; die Orientierung wird umgekehrt. Die festgestellten Normmarkierungen bleiben davon unberührt:

(13) *Fritz ist klein, aber* $\left\{ \begin{array}{l} \text{wenigstens} \\ * \text{noch} \end{array} \right\}$ *größer als Franz.*

Entsprechend bei $a_i > N$ im Vordersatz:

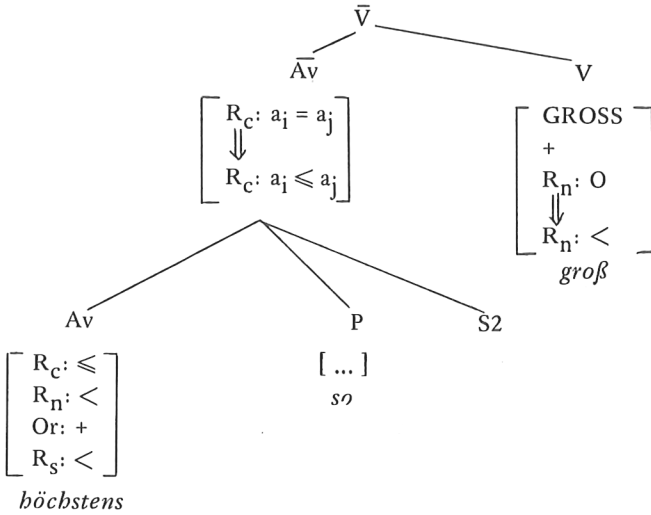
(14) *Fritz ist groß, aber* $\left\{ \begin{array}{l} \text{wenigstens nicht größer} \\ * \text{noch kleiner} \end{array} \right\}$ *als Franz.*

2.4. Die Funktionsweise der Grammatik (A, B) sei nun an einigen Beispielen erläutert. Die Lexikalisierung erfolgt von rechts nach links, so daß die unter Neg (B. 3.) notierten Transformationsregeln als letzte wirken. Für den Satz

(15) *Fritz ist höchstens so groß wie Franz.*

ergibt sich, unter Weglassung des weniger Wichtigen, folgendes Bild:

(15)



und damit die Lesart:

(15') $R_C: a_i \leq a_j, R_n: a_i, a_j < N, Or: +, R_S: a_i, a_j < S$

Der Prozeß ist, einige Konventionen über das Zusammenspiel der Grammatikteile vorausgesetzt, reversibel. Die Lesart (15') etwa findet im Lexikon unter Av7 eine partielle Entsprechung. Der fehlende Wert $R_C: \leq$ steht unter Neg und wird rückverwandelt in seine Elemente \neg und $>$. Die primäre Relation $>$ führt weiter auf K. Aus den jeweiligen syntaktischen Spezifikationen – hier: Neg, Av7, K, A [+–] – bauen die Syntaxregeln die volle Satzstruktur auf. Mit der Lexikalisierung setzen die semantischen Transformationen ein, so daß zu der Lesart (15') der Satz

(16) *Fritz ist nicht einmal größer als Franz.*

entsteht, der als Paraphrase von (15) gelten kann. Als umkehrbar gedacht ist demnach die Beziehung zwischen einer Lesart und einer Paraphrasenklasse. (15') steht in Hyponymiebeziehung etwa zu

(17) $R_C: a_i \leq a_j$: *Fritz ist nicht größer als Franz.*

Weitere Beispiele für Paraphrasen sind:

- (18) a. *Fritz ist nicht so groß wie Franz.*¹⁹
b. *Fritz ist kleiner als Franz.*
- (19) a. *Fritz ist nicht wenig größer als Franz.*
b. *Fritz ist viel größer als Franz.*
- (20) a. *Fritz ist mindestens so klein wie Franz.*
b. *Fritz ist nicht weniger klein als Franz.*

Satzpaare wie

- (21) a. *Fritz ist nicht viel kleiner als Franz.*
 $R_C: a_i < a_j, D: k$
b. *Franz ist etwas größer als Fritz.*
 $R_C: a_i > a_j, D: k$
- (22) a. *Fritz ist weniger groß als Franz.*
 $R_C: a_i < a_j, R_N: a_i, a_j > N$
b. *Franz ist noch größer als Fritz.*
 $R_C: a_i > a_j, R_N: a_i, a_j > N$

können wegen der unterschiedlichen Thema-Rhema-Verhältnisse (vgl. oben 2.3.2.) nicht als Alternanten in einem konkreten Kontext angesehen werden, sie paraphrasieren aber denselben Sachverhalt. Die Regel zur Bildung solcher Konversen ist relativ einfach zu formulieren: a_i und a_j (und die zugeordneten Nominalphrasen) können bei Umkehrung der primären Relationen (im Lexikon unter P und K) vertauscht werden, wenn die Lesarten der Sätze im übrigen identisch sind.

3.1. Die bisherigen Ausführungen bezogen sich auf relationale Adjektive, zu denen häufig objektive, wissenschaftliche Maßskalen existieren. Doherty (1970) und Wunderlich (1970) ziehen zwischen diesen relationalen und den 'absoluten'²⁰ Antonymen einen scharfen Trennungsstrich. Beim Gebrauch von Adjektiven wie *fleißig-faul* sei stets, und sowohl für a_i wie für a_j , ein Normbezug impliziert. Zweifellos bestehen Unterschiede zu den relationalen hinsichtlich des Normverhaltens, doch scheint es mir fraglich, ob z.B. in den Sätzen

- (23) *Fritz ist fleißiger als Franz.*
(24) *Fritz ist nicht so fleißig wie Franz.*

Fritz und/oder Franz unbedingt als 'fleißig' zu verstehen sind, Wierzbicka (1971) meint gegen Sapir, daß Adjektive wie *good-bad* (deren deutsche Äquivalente Doherty wohl den absoluten Adjektiven zurechnen würde) nicht implizite Komparative darstellen, sondern eine absolute Bewertung ausdrücken; sie hält den Text

(25) *x is better than y, but neither of them is really good.*

jedoch nicht für widersprüchlich.²¹ Offensichtlich sind hier mehrere Deutungen möglich. Ein starkes Argument gegen die Analyse von Doherty ist aber aus Vergleichssätzen mit Adverbien zu gewinnen:

(26) *Fritz ist* $\left\{ \begin{array}{l} ? \text{ fleißig} \\ ? \text{ nicht faul} \\ \text{faul} \end{array} \right\}$, *er ist* $\left\{ \begin{array}{l} \text{nicht einmal fleißiger als} \\ \text{bestenfalls so fleißig wie} \end{array} \right\}$ *Franz.*

Wertende Adverbien können, wie (26) zeigt, die Normmarkierung 'absoluter' Adjektive außer Funktion setzen und sogar eine Markierung herstellen, die mit dem modifizierten Adjektiv in keiner phonologischen Beziehung steht.

Bemerkenswert ist auch, daß bei Wertungsadjektiven wie *fleißig-faul* beim Übergang von einem +Soll zu einem -Soll nicht die Wörter selbst ausgetauscht werden, vielmehr tritt eine Verlagerung des Bereichs gewünschter Werte ein. Die Sätze

(27) a. *Fritz ist faul genug, um nicht sitzenzubleiben.*
 b. *Fritz ist fleißig genug, um sitzenzubleiben.*

wären sowohl aus der Sicht eines +Solls wie eines -Solls nur dann nicht abweichend, wenn *faul* durch *fleißig* substituiert würde, und umgekehrt. Dies setzte aber die Möglichkeit eines Sprechens in Antonymen voraus.²²

3.2. Die Beobachtungen in 3.1. ließen grundsätzliche Gemeinsamkeiten zwischen den Adjektiven des Typs 1 *groß-klein* und des Typs 2 *fleißig-faul* erkennen. Es scheint mir berechtigt, Antonyme des zweiten Typs, sofern sie nicht ausschließlich Werturteile ausdrücken (wie die primitiven Terme GUT-SCHLECHT, bei denen die Unterscheidung zwischen +Soll und -Soll sinnlos wäre), sondern zugleich, noch Eigenschaften bezeichnen, auf einer obersten Stufe als skalare Prädikate zu analysieren wie die Adjektive des Typs 1 und die Normmarkierung unabhängig davon vorzunehmen, ob ein Sollwert erfüllt ist oder nicht.

Das Plusadjektiv besetzt diejenige Achse der Dimension, die generell durch ein Mehr an Quantität, Intensität, Aktivität usw. zu charakterisieren ist.²³ Bei Adjektiven des Typs 2 ist die Übertragung von Erfahrungsdaten auf die Skala intensionaler Werte klarerweise komplizierter und stärker den individuellen Bedingungen des Sprechers unterworfen. Ob das Phänomen Wertung allein mit Hilfe des Faktors Subjektivität hinreichend beschrieben werden kann, bleibe dahingestellt.

Dem Satz

(28) *Fritz ist fleißig.*

entspricht nach der hier dargelegten Auffassung die Lesart

$a > N$: "Der Fleißwert a liegt über der Norm (= über dem Punkt, der mit 'nicht faul und nicht fleißig' zu umschreiben wäre)."

Ein Sollwert ist damit nicht automatisch erreicht, wie aus der möglichen Fortsetzung

(28') *Aber er ist immer noch nicht fleißig genug.*

hervorgeht.

4. Nach dem zuletzt Gesagten liegt es nahe, über den durch antonyme Adjektive bezeichneten Bedeutungsdimensionen jeweils unidirektionale Maßskalen und eine Maßfunktion (GROSS, FLEISSIG usw.) anzusetzen, die Objekten oder Objektmengen x indefinite Werte a zuordnet. Dennoch muß wohl gerade eine bidirektionale Orientierung als charakteristisch für die Struktur der Dimensionen angesehen werden. Dies wurde schon in 2.3.3. daran deutlich, daß etwa die Relation R_n : $<$ sich zwar mit $=$, $<$, \leq unter R_c verträgt, aber die Kombination von R_n : $<$ mit $>$, \geq den Einschub von *aber* erfordert. Man betrachte unter diesem Aspekt die Folge

(29)	*kalt,	<i>wenn nicht sogar</i>	kübl/warm/beiß
		<i>um nicht zu sagen</i>	
	*kübl,	⋮	warm/beiß
	warm,	⋮	beiß
	*beiß,	⋮	warm/kübl/kalt
	*warm,	⋮	kübl/kalt
	kübl,	⋮	kalt

Die Wörter *kühl* und *warm* sind eindeutig, und jeweils verschieden, orientiert, obwohl keine Extreme innerhalb der Dimension. Der interessante Punkt ist hier, daß Quantorenausdrücke sich ganz ähnlich verhalten:

- (30) *Ich habe* — **nichts, um nicht zu sagen wenig/viel/alles*
- | | | |
|-----------------|---|--------------------------|
| * <i>wenig,</i> | : | <i>viel/alles</i> |
| <i>viel,</i> | : | <i>alles</i> |
| * <i>alles,</i> | : | <i>viel/wenig/nichts</i> |
| * <i>viel,</i> | : | <i>wenig/nichts</i> |
| <i>wenig,</i> | : | <i>nichts</i> |
- davon verstanden.*

In manchen Dimensionen erscheinen nicht-orientierte, neutrale Wörter, die für Mittelwerte stehen und in der Regel nicht negierbar sind (z.B. *mittelgroß, lauwarm, etwas*; vgl. oben 2.2. zur Negation).

Beobachtungen zur Distribution von *absolutely* im Englischen haben verschiedene Autoren auf die Verwandtschaft skalarer Prädikate mit Quantoren aufmerksam gemacht. G. Lakoff (1971) vermutet sogar, daß Quantoren sich als Spezialfälle solcher Prädikate erweisen könnten.²⁴ Mehr im Sinne des hier Ausgeführten ist die von Lakoff ange-deutete alternative Auffassung, daß nämlich ein Primitivprädikat (als Maßfunktion) über einer Skala operiert, deren einzelnen, relativ ge-geneinander abgegrenzten Wertebereichen einzelne Wörter entsprechen (z.B. die Reihe in (29)), die deshalb wie indefinite Quantoren anmuten. Auf der Basis der bisher vorliegenden empirischen Daten sind wohl kaum tragfähige Hypothesen aufzustellen. Immerhin ist die Hoffnung begründet, daß eine genauere Analyse der internen Struk-tur von Antonymenpaaren oder -gruppen ohne Rücksicht auf Wortar-ten auch neue Perspektiven für das Verständnis der Quantifikation in natürlicher Sprache eröffnen könnte.

Anmerkungen

- 1 Einen Überblick der wichtigsten Arbeiten gibt König (1971), S. 99 ff.; die von der üblichen Beschreibung abweichende These von Campbell/Wales (1969) wird dort nach eingehender Prüfung abgelehnt.
- 2 Verschiedene Normtypen behandelt Leisi (1953), S. 99 f. Vgl. ferner Bierwisch (1970), S. 282 ff.; Wunderlich (1970), S. 31 ff.
Wenn mehrere Normen impliziert sind, können Scheinantinomien auftreten wie in dem bekannten Satz: *Ein kleiner Elefant ist ein großes Tier* – formal etwa: $el \subset El \wedge \text{GROSS}(el) < \text{GROSS}(El) \wedge el \subset \text{Tier} \wedge \text{GROSS}(el) > \text{GROSS}(\text{Tier})$.
- 3 Zur Bedeutungscharakterisierung von Raumadjektiven vgl. Bierwisch (1970); zu ihren relationalen Merkmalen Bierwisch (1971), S. 425 ff.
- 4 Die Vereinfachung betrifft vor allem die Konstituenten \bar{N} (vgl. Satz (f), Anm. 14), Av sowie den syntaktischen Status der Partikeln *wie* und *als*. Möglicherweise haben Sätze mit P nicht die gleiche Ausgangsstruktur wie solche mit K (vgl. Anm. 18).
- 5 Analog zu (5) läßt sich bilden: *Die Tür ist um 10 cm breiter als der Flur länger ist als der Teppich ...* Wie in (5) verringern sich die Differenzwerte zunehmend, Sätze dieses Typs sind nur in engen Grenzen akzeptabel.
- 6 Mit der Einordnung von Neg unter SpezV_{S1} ist Neg zugleich aus S2 ausgeschaltet, wo es nur unter speziellen Bedingungen auftreten kann (einige Beispiele bei Hartung (1964), S. 186 und Huddleston (1967), S. 97).
- 7 Im weiteren statt "+Adj" einfach "A".
- 8 Y ist ein beliebiger Kontext (auch \emptyset).
- 9 Die Reihenfolge der Alternativen D, R_C, R_N ist fest. Allerdings muß D bei Av5 und Av6 übersprungen werden, d.h. Neg wirkt hier auf R_C.
- 10 *kaum* hat nicht ganz die gleiche Distribution wie *nicht*; vgl. z.B. *?kaum wenig größer*; ferner die Av mit +Neg.
- 11 In dem Ausdruck *sehr viel größer* scheint *sehr* eine Steigerung von *viel* zu bewirken, doch die Negation stellt nicht die Differenz g (*viel*), sondern k (*etwas*) her.
- 12 Für die Unterscheidung von R_N und R_S sprechen z.B. die Verhältnisse in dem Satz: *Fritz ist wenigstens so groß wie Franz*. Fritz und Franz werden als 'klein' im Hinblick auf 'normale Größe' verstanden, doch scheint ein momentan aufgestellter Sollwert nicht unbedingt unterschritten zu sein. Eine Interpretation dieser Art liegt nahe für den Satz: *Fritz ist wenigstens fleißig genug, um das Klassenziel zu erreichen*. Dem Sollwert entspricht hier eine – wenn auch sehr niedrige – Form der Gratifikation.

- 13 Adjektive dieser Klasse sind syntaktisch daran zu erkennen, daß sie Maßausdrücke zulassen. Außerhalb expliziter Vergleichssätze sind Maßausdrücke im allgemeinen auf das Plusadjektiv beschränkt, dessen Normmarkierung dann neutralisiert ist. Ausdrücke wie *17 Jahre jung* zeigen eine sekundäre Normmarkierung aufgrund des definiten Maßwertes. In dem Satz: *Der Schrank ist 2 m hoch und 70 cm tief* sind *hoch* und *tief* keine Antonyme (sondern *hoch-niedrig*, *tief-flach*). Hierher gehören etwa auch Adjektive wie *laut-leise*, zu deren Dimensionen keine Maßskalen – oder nur in wissenschaftlichem Sprachgebrauch – existieren. Des öfteren verbinden sich Maßausdrücke nicht mit dem Plusadjektiv eines antonymen Paares, sondern mit anderen Ausdrücken aus derselben Dimension; vgl. z.B. **drei Mark teuer* gegen *drei Mark wert*, *kostet drei Mark* – aber auch: *drei Mark teurer*.

- 14 Die Syntaxregeln würden auch Sätze erzeugen wie:

- (a) *Der Bach ist so tief wie er breit ist.*
- (b) *Das Bett ist fast breiter als larg.*
- (c) *Bier ist so schmackhaft wie (Milch) gesund.*
- (d) *Fritz ist so faul wie Franz fleißig ist.*
- (e) *Fritz ist mehr/eher faul als dumm.*
- (f) *Fritz ist für einen Dreijährigen größer als Franz für einen Elfjährigen.*

Als Antwortsätze auf eine *wie*-Frage kommen davon wohl nur (a) und (b) in Betracht, Proportionsvergleiche mit Raumadjektiven. In *wie*-Fragen mit absoluten Adjektiven liegt bereits eine bestimmte Erwartung oder ein Vorverständnis, Konstruktionen wie (e) unterscheiden sich grundsätzlich von Vergleichssätzen, z.B. sind Av nicht möglich. (f) zeigt, daß die Relation $R_C: >$ unter gewissen Bedingungen, die unter Rückgriff auf Erfahrungswissen zu formulieren wären, nicht als absolut verstanden werden kann.

Diese Bemerkungen mögen genügen. Auch auf die Problematik von Vergleichen, die sich auf mehr als zwei Objekte beziehen, wie *Selbst/sogar Fritz ist größer als Franz* soll hier nicht weiter eingegangen werden.

- 15 Die Zitatform *nicht genau* wird nur aufgenommen, weil sie eine Lücke unter R_C verdeutlicht (\cong).
- 16 Vgl. Doherty/Schwartz (1967), S. 906, Anm.; ferner etwa A. Hale (1970), S. 53, Anm. 9 unter Bezug auf eine mir nicht zugängliche Arbeit von McCawley (1964). Syntaktische Parallelen zwischen Frage- und Vergleichssätzen stellen im übrigen die meisten der im Literaturverzeichnis aufgeführten Spezialuntersuchungen fest.
- 17 Sätze wie: *Wie groß bist du?* oder *Wie groß bin ich?* sind unter normalen Bedingungen (d.h. wenn beide Kommunikationspartner in unmittelbarem Kontakt stehen) wohl nur zulässig, wenn ein numerischer Wert erfragt wird, Komparativkonstruktionen wie

- (h) *Fritz ist größer als zwei Meter.*
 (i) *He is as tall as six feet*
 (**Er ist so groß wie zwei Meter*)

fügen sich nicht der üblichen Beschreibung; vgl. die Verbalisierung der analogen Ausgangsstruktur: "Fritz ist größer als zwei Meter groß/hoch sind." Für Sätze wie (h) gilt wohl, daß der Maßausdruck einen vagen Schätzwert oder einen bewußt unpräzisen, den Verständigungserfolg aber bereits sichernden Wert darstellt, denn Sätze mit definiten Maßangaben wirken abweichend:

- (h') ?*Das Zimmer ist länger als 4,37 m.*
 (h'') ?*Er ist schwerer als 90,523 kg.*

- 18 Dies ist der Inhalt des Vorschlags von König (1971), S. 107 ff. Für nicht-äquivalente Konstruktionen setzt König einen negierten Konstituentensatz an: "Fritz ist in dem Maße klein, in dem Franz nicht klein ist." Ob der Relativsatz hier an eine definite NP (a_i) anschließt und überhaupt etwas präsupponiert, erscheint mir zweifelhaft, da a_i ja nicht über eine Identitätsrelation zu a_j definiert ist. Nicht klar ersichtlich ist auch, wie die Ausgangsstruktur von Sätzen mit den Relationen \geq und \leq zu verbalisieren wäre. Gewisse Schwierigkeiten würden ferner Sätze wie: *Er kommt öfter als er nicht kommt* bereiten; hier müßte der Skopus der zweiten Negation gegenüber dem der Satznegation eingeschränkt werden.
- 19 Für (18) a. ergeben sich aus den Regeln unter Ant_{rel} zwei Lesarten:
 a) $R_C: a_i < a_j$; b) $R_C: a_i < a_j$; $R_N: a_j > N$. Der Satz ist also nur partiell synonym mit (18) b.
- 20 Doherty beruft sich für die Unterscheidung von relationalen und absoluten Adjektiven auf Leisi. Dort werden aber als absolut solche Adjektive bezeichnet, bei denen "der Komparativ (*lebendiger, weißer, nässer* usw.) streng genommen ausgeschlossen wäre oder uns jedenfalls auf eigenartige Weise frappiert (Dichtersprache)" (S. 103).
- 21 Wierzbicka, S. 42 und Anm. 9, Vgl. zu diesem Punkt auch Campbell/Wales (1969), S. 219. Es ist nicht anzunehmen, daß zwischen dem Englischen und dem Deutschen hier ein wesentlicher Unterschied besteht.
- 22 Solch ein zweiter, umpolender Code wird bei den Walbiris, einem zentral-australischen Stamm verwendet; vgl. K. Hale (1971).
- 23 Das Plusadjektiv ist in der Regel durch linguistische Proben zu ermitteln; vgl. Bierwisch (1970), S. 279 ff.
- 24 G. Lakoff (1971), S. 129 mit Bezug auf eine Arbeit von R. Lakoff.

Literatur

- Bierwisch, Manfred, 1970: Einige semantische Universalien in deutschen Adjektiven, in: Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen, hgs. H. Steger, Darmstadt 1970: 269 - 318; engl. Original in: Found. of Lang. 3 (1967).
- . . . 1971: On classifying semantic features, in: Semantics, An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology, hgs. D.D. Steinberg und L.A. Jacobovits, Cambridge 1971: 410 - 435.
- Bowers, John, 1970: Adjectives and Adverbs in English, MIT (mimeo).
- Campbell, R.N. und Wales, R.J. 1969: Comparative structures in English, in: Journal of Ling. 5: 215 - 251.
- Doherty, Monika, 1970: Zur Komparation antonymer Adjektive. ASG-Bericht Nr. 6, Berlin.
- Doherty, Paul C. und Schwartz, Arthur, 1967: The syntax of the compared adjective in English, in: Lang. 43: 903 - 936.
- Hale, Austin, 1970: Conditions on English Comparative Clause Pairings, in: Readings in English Transformational Grammar, hgs. R.A. Jacobs und P.S. Rosenbaum, Waltham (Mass.), Toronto, London 1970: 30 - 55.
- Hale, Kenneth, 1971: A note on a Walbiri tradition of antonymy, in: Semantics, hgs. D.D. Steinberg und L.A. Jacobovits, Cambridge: 472 - 482.
- Hartung, Wolfdietrich, 1964: Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen, Berlin (21966). Studia Grammatica IV.
- Huddleston, Rodney, 1967: More on the English comparative, in: Journal of Ling. 3: 91 - 102.
- König, Ekkehard, 1971: Adjectival constructions in English and German, A contrastive analysis, Heidelberg.
- Lakoff, George, 1971: Linguistik und natürliche Logik, hgs. W. Abraham, Frankfurt/M. Schwerpunkte 6. Engl. Original Dordrecht 1970.
- Lees, Robert B. 1961: Grammatical analysis of the English comparative construction, in: Word 17: 171 - 185.
- Leisi, Ernst, 1953: Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen, Heidelberg (31967).
- Morscher, Edgar, 1971: Über Positive, Komparative und Superlative, in: Zs. f. allg. Wissenschaftstheorie 2: 66 - 88.
- Pilch, Herbert, 1965: Comparative constructions in English, in: Lang. 41: 37 - 58.

Smith, Carlota S. 1961: A Class of Complex Modifiers in English, in: Lang. 37: 342 - 365.

Wierzbicka, Anna. 1971: The deep or semantic structure of the comparative, in: Ling. Ber. 16: 39 - 45.

Wunderlich, Dieter. 1970: Vergleichssätze. Arbeitspapier, Berlin.